

beiten von Vertretern kleiner Völker einem breiten Kreis von Interessenten nahegebracht werden können. Deshalb verbindet jeder ausländische Wissenschaftler den Gedanken an das Jubiläumsheft mit dem Wunsch, daß diese sehr nützliche Arbeit, die auf hohem Niveau und mit großem fachlichem Überblick und mit Verantwortung geleistet wird, fortgeführt werde.

(Übersetzt von I. Bily)

Volkmar Hellfritsch

Zur Rolle der Eigennamen in den Bestrebungen des  
Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Im Zusammenhang mit Untersuchungen zur deutschen Sprachgeschichte des 19. Jh.<sup>1)</sup> ist auch das Wirken des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (ADSV), insbesondere sein Einfluß auf die lexikalische Norm der Literatursprache, dargestellt worden.<sup>2)</sup>

1885 von dem Kunsthistoriker Herman RIEGEL ins Leben gerufen, diente der Verein und die sich um ihn gruppierende Bewegung des nationalbewußten deutschen Bürgertums sowohl (sprach)politisch-ideologischen als auch aktuellen kommunikativen Bedürfnissen des mit der Reichsgründung von 1871 entstandenen neuen Staatswesens.<sup>3)</sup> Seine Gründer gingen von dem "innigen Zusammenhang zwischen Vaterlandsliebe und Liebe zur Muttersprache" aus, sie stellten sich "in den Dienst des nationalen Gedankens" und wollten "eine vaterländische Pflicht" erfüllen, indem sie "in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes das Sprachgewissen zu schärfen und Liebe zu unserer schönen, reichen Muttersprache" zu wecken suchten.<sup>4)</sup> Entsprechend dem Aufruf zur Gründung des ADSV galt es, "1. die Reinigung der deutschen Sprache von unnötigen fremden Bestandtheilen zu fördern, 2. die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigenthümlichen Wesens der deutschen Sprache zu pflegen und 3. auf diese Weise das allgemeine Nationalbewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen."<sup>5)</sup>

In deutlicher Abgrenzung von puristischen Positionen wandte sich der ADSV vor allem gegen die e n t b e h r l i c h e n Fremdwörter, die zumeist als Bestandteile verschiedener Fachwortschätze immer mehr in die Allgemeinsprache eindrangten.<sup>6)</sup> Dabei wurden nicht nur Einzelwörter verdeutsch und Verdeutschungshilfen für bestimmte Fachgebiete und Le-



bensbereiche (Buchhandel und Buchgewerbe, Luftfahrtwesen, Spiel und Sport, Speisekarte usw.) gegeben, sondern auch Ämter, Behörden und Körperschaften im Sinne einer wissenschaftlich betriebenen Sprachpflege beraten.<sup>7)</sup> Die Verdienste des ADSV um die Festigung der lexikalischen Norm der Literatursprache am Ende des 19. Jh., aber auch sein Abgleiten in nationalistisches Fahrwasser sowie sein Bestreben, in den Eigentumsverhältnissen begründete Widersprüche der Gesellschaft durch Sprachlenkung zu überwinden, ist in den Arbeiten von NELZ und KETTMANN<sup>8)</sup> dargestellt.

Entsprechend seiner Zielstellung bekundete der ADSV für Eigennamen (EN) aller Art von Anfang an reges Interesse. Dies widerspiegelt sich vor allem in seiner seit 1886 mit einigen Nummern, seit 1887 regelmäßig erschienenen Zeitschrift, die den vielfältigsten Auffassungen Raum gab und deren erste 30 Jahrgänge unserer Betrachtung im wesentlichen zugrunde liegen.<sup>9)</sup> Dabei konzentrierten sich die sprachlenkenden Intentionen des Gesamtvereins vorwiegend auf solche EN-Klassen, die eine Einflußnahme auf die Namenwahl sowie auf grammatische, orthographische und orthoepische Gesichtspunkte zuließen. Demzufolge rückten die Vornamen (VN), insbesondere in den ersten beiden Jahrzehnten, in den Mittelpunkt der Bestrebungen des ADSV, aber auch Straßen- (StrN) und Ortsnamen (ON) - letztere im Zusammenhang mit zumeist sprachpolitischen Aspekten der kaiserlich-imperialistischen Kolonialpolitik - wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Während die Behandlung von Familien- (FaN) und Flurnamen (FlN) entsprechend in den Hintergrund trat, wurden Probleme fremdländischer Warennamen (Zigaretten, Bekleidung, Seifen, Parfüms u.ä.)<sup>10)</sup> ausgesprochen heftig diskutiert. Auch Namen für Hunde und Pferde<sup>11)</sup>, Villen und Vereine<sup>12)</sup>, Blumen, Obst- und Gemüsesorten<sup>13)</sup> usw. standen zur Debatte. Stets handelte es sich darum, das modische Wuchern von Benennungen fremder Herkunft, meist aus dem Englischen und Französischen, zugunsten deutscher Namen zurückzudrängen.

Der ADSV ging davon aus, daß, obwohl im Bereich der Appellativa vieles als unabänderlich anerkannt werden mußte, es bei den VN am ehesten möglich sei, die Ziele der neu entstandenen Sprachbewegung zu erreichen. Allerdings müsse man vorher die Bereitschaft breiter Kreise der Öffentlichkeit zum sprachbewußten Handeln erzeugen. Deshalb ging man zielstrebig zu Werke und widmete dieser Seite der Tätigkeit große Aufmerksamkeit. In einem programmatischen Vortrag auf der Hauptversammlung in Kassel (1888) wurden von E. LOHMEYER die Weichen gestellt. Indem er den



wichtigen Grundsatz der Mäßigung und des Vermeidens jeder Übertreibung und Überstürzung hervorhob und nochmals vor Übereifer im Sprachreinen warnte, betonte er die seit dem verstärkten Eindringen christlicher VN, besonders seit der 2. Hälfte des 15. Jh., zu beobachtende "Verwälschung" des deutschen Namenschatzes: "Unsere Edelsteine haben wir vertauscht gegen glitzernde Glasperlen. /.../ Wir sind jetzt nach Jahrhunderte langer Zersplitterung in Ohnmacht und Elend wieder ein einiges starkes, wieder ein d e u t s c h e s Volk geworden. Wagen wir es, uns auch wieder deutsch zu nennen, auch wenn das gegenwärtig nicht ü b l i c h, nicht h e r g e b r a c h t ist. /.../ Wollen wir!"<sup>14)</sup> Dieser Aufruf galt "dem schier unendlichen Reichthume, den wir auf diesem Gebiete früher besessen haben und heute noch wiedergewinnen können".<sup>15)</sup> Wie K. ERBE 1891 in einem Vortrag im Stuttgarter Zweigverein hervorhob, "ergäbe sich aus der von uns gewünschten Bevorzugung der deutschen Vornamen ein doppelter Gewinn: es würde dadurch einerseits das Verständniß des Reichthums, der Bildungsfähigkeit und der Schönheit unserer Sprache belebt, andererseits das noch immer nicht stark genug entwickelte deutsche Volksbewußtsein gekräftigt".<sup>16)</sup> In Äußerungen dieser Art erkennt man unschwer Gedankengut Rudolf HILDEBRANDS, des eigentlichen Begründers der 'Sprachkunde'<sup>17)</sup> und - für einen akademischen Germanisten eine Seltenheit - aktiven Förderers des ADSV.

Diese knapp skizzierten Positionen bildeten hinfort den Maßstab, mit dem in den folgenden Jahren Namenbücher, die den Gebrauch echt deutscher VN fördern wollten, gemessen wurden. Die zwischen 1887 und 1889 erschienenen VN-Bücher von SCHMIDT<sup>18)</sup>, SCHNACK<sup>19)</sup>, KINZEL<sup>20)</sup> und BOLL<sup>21)</sup> mußten sich deshalb wegen grober sachlicher Fehler (dilettantische Etymologien, falsche Angaben zur Aussprache) herbe Kritik gefallen lassen.<sup>22)</sup> 1888 beschloß die Hauptversammlung des ADSV die Herausgabe eines Namenverzeichnisses. Der Entwurf lag den Zweigvereinen zwei Jahre lang zur Diskussion vor und wurde unter Zugrundelegung der eingesandten Gutachten und Vorschläge 1891 von Ferdinand KHULL als "Deutsches Namenbüchlein"<sup>23)</sup> herausgegeben. Dieses bald außerordentlich populäre Buch, das 1930 seine 10. Auflage erlebte, erschien, "obwohl es Verdeutschungen fremder Ausdrücke im eigentlichen Sinne nicht enthält", als Nr. IV der Verdeutschungsbücher des ADSV, da es "gleich den übrigen Heften dem Überwuchern des fremden Wortes durch Pflege und Förderung, Hervorhebung und Anbietung des bedrängten und verdrängten heimischen Sprachgutes entgegenwirken"<sup>24)</sup> sollte.



Bei dem erklärten Bemühen, germ.-adt. Namen zu beleben, verfielen KHULL und der Verein tatsächlich nicht in Übertreibungen, ja man muß ihnen eine die Sprachrealität weitestgehend in Rechnung stellende flexible Strategie zugestehen. Weder ging es ihnen darum, den in vielerlei Hinsicht förderlichen Einfluß fremder Sprachen auf das Deutsche zu leugnen, noch wollten sie die nur noch dem Sprachgelehrten zugänglichen, "die Fassungskraft eines vorgerückten Volksschülers" übersteigenden, unverständlich gewordenen Formen zu neuem Leben erwecken bzw. die Zeitgenossen in überholte mythische Denkweisen zurückführen. So schreibt KHULL im Vorwort zu seinem Namenbüchlein: "Unrecht wäre es freilich, zu übersehen, daß der Entwicklungsgang, den das deutsche Volk und seine Bildung genommen haben, mit Notwendigkeit fremde Anschauungen und fremde Einflüsse aller Art bringen mußte. Dies ist ja nach vielen Seiten hin fördernd gewesen und kann darum im Allgemeinen nicht beklagt werden: ein Volk, das von dem Gange der Entwicklung der anderen nichts wissen will, verkommt in sich. - Eine andere Frage ist es, ob die fremden Einflüsse in Bezug auf die Entwicklung unserer Sprache sonderlich fördernd waren."<sup>25)</sup> ERBE fragt in einer das VN-Büchlein des ADSV kommentierenden Rede: "... was thut er (der Deutsche V.H.) mit den heidnischen Asen und Wanen; den Alfen, Riesen und Hünen; den Walküren, Zauberinnen und Sehern; den siegverkündenden Raben und Wölfen; den weissagenden Schwänen und Schlangen; den vielen Bezeichnungen für Steinbeil und Streitaxt, Bogen, Schwert, Speer und Schild, die ihm da auf Schritt und Tritt begegnen? An die alten Götter glauben wir nicht mehr; Rabe, Wolf und Schlange sind unserm Geschlecht eben schädliche Thiere, die man auszurotten trachtet; das Zaubern ist uns, wie das Fluchen, Schwören, Lügen und Trügen, im Katechismus verboten."<sup>26)</sup> Schon gar nicht wollte man einen Krieg gegen die bereits seit Jahrhunderten populären christlichen VN eröffnen, zumal viele Heilige ohnehin germ.-adt. Namen tragen. Es ging dem ADSV um die "Hunderte von andern deutschen Namen /.../, die auch den Deutschen der Gegenwart leicht verständlich gemacht werden können und sich mit der Denkweise unseres Zeitalters wohl vertragen"<sup>27)</sup>, um (oft jüngere bzw. umgedeutete) Formen wie Fürchtegott, Traugott; Reinhold, Helmut; Demuth, Ernst, Heilrat, Traute usw.

KHULL behandelt in einem einleitenden Teil Entstehung und Bildung der VN. Dabei wird auf eine für diese Zeit beachtliche Weise nicht generell nach der 'Bedeutung' der Namen gefragt. Oft werden vorsichtigerweise nur die jeweiligen Konstituenten angeführt, auf die häufige Ver-



dunkelung des Sinnes und ein obwaltendes mechanisches Prinzip der Komposition wird hingewiesen. Die Wortstämme ordnet KHULL nach Bedeutungsgruppen. Rationell wird im alphabetischen Verzeichnis durch Nummern auf die Einleitung Bezug genommen.

Sorgfältig verfolgte die Zeitschrift des ADSV die neu erschienene onomastische Literatur, über namenkundliche Vorträge in den Zweigvereinen wurde ausgiebig berichtet. Überhaupt spielten namenkundliche Themen in der Arbeit der Ortsgruppen eine hervorragende Rolle.<sup>28)</sup> Häufig stellte der Verein die Spalten seiner Zeitschrift auch für kleinere wissenschaftliche Aufsätze - meist zur Entwicklung der VN - zur Verfügung, deren Ziel im allgemeinen darin bestand, auf der Grundlage bestimmter archivalischer Quellengruppen zu statistisch fundierten Aussagen über das Aufkommen der Fremdnamen zu gelangen.<sup>29)</sup> Es ist deutlich zu erkennen, wie die Bemühungen des ADSV um das Zurückdrängen fremder VN von einer auf empirisch gewonnenem Material beruhenden Basis aus geführt wurden. Wenn STEUERNAGEL 1926 auf der Grundlage eigener Erhebungen in Halle und weiterer Statistiken eine Zunahme der deutschen VN in den letzten Jahrzehnten registrieren kann<sup>30)</sup>, dann ist der Anteil des Vereins an dieser Entwicklung gewiß nicht gering zu schätzen.

KHULL war auch federführend, als 1910 ein im Auftrag des Gesamtvorstandes erarbeiteter und von einem Ausschuß überprüfter Entwurf als offizielles Verzeichnis erschien.<sup>31)</sup> Diese Jubiläumsgabe des ADSV - sie enthält auch VN fremder Herkunft - wollte die seit 1903 im Deutschen Reich, in Österreich und der Schweiz eingeführte neue Rechtschreibung unterstützen und wurde im selben Jahre seitens des preußischen Innenministeriums allen Landesbeamten empfohlen.<sup>32)</sup>

Obwohl Rechtschreibungsfragen zunächst nicht zu den Obliegenheiten des ADSV gehörten, wurde bei den StrN untersucht, "ob es möglich ist, für die einheitliche Schreibung /.../ eine Regel aufzustellen, die weder gegen sprachliche Rücksichten verstößt, noch Zweckmäßigkeitsgründe außer Acht läßt".<sup>33)</sup> Der in dieser Hinsicht äußerst engagierte J.E. WÜLFING kam in seinem Kampf gegen Willkür und Fehler (Französischestraße, Ost Straße, Meckenheimer - Straße usw.) mit seinen Vorschlägen nicht nur weitestgehend in die Nähe der heute gültigen Schreibweise für StrN - für den Bindestrich wurde noch eine größere Freiheit zugelassen -, er wandte sich entschieden auch gegen die Beseitigung kulturhistorisch wertvoller, auf alte Örtlichkeitsnamen (ÖN) zurückgehender StrN wie In der Kaule, Unter Fettenhennen, An der Wachsbleiche u.ä. Die in



Mannheim eingeführte, amerikanischem Vorbild folgende Numerierung der Straßen wurde, ebenso wie die zu derselben "Unsitte" führende Benennung nach "einfache(n), nichtssagende(n) Vornamen" (Adolf-, Paul-, Ottostraße usw.), allerdings abgelehnt.<sup>34)</sup>

Im Sinne heutiger Verfahrensweise bemühte sich der ADSV gleichermaßen um eine gewisse Vereinheitlichung bei der Schreibung von Namen für Eisenbahnstationen, vor allem solcher mit abgekürzten unterscheidenden Zusätzen (i. M., i M., i. d. M., i. d. Mk., i. d. Mark, -Mark usw.; Oberer Bhf. u.a.). Dabei wurde insbesondere gegen den Unfug der Bindestrichschreibungen polemisiert.<sup>35)</sup> Ähnlich wie bei den VN entstanden auch hinsichtlich der Straßen- und Stationsnamen orthographische Gutachten bzw. Empfehlungen, die im Falle der StrN zu einem amtlichen preussischen Ministerialerlaß führten.<sup>36)</sup>

Eine weniger zentrale Rolle spielten grammatische Fragen, etwa das Weglassen des Genetiv-s bei EN<sup>37)</sup> (des Rhein, des Nil) oder Geschlecht und Artikelgebrauch bei Schiffs- und Flugzeugnamen.<sup>38)</sup> Immer wieder ist ein behutsames Vorgehen des ADSV in Namenangelegenheiten zu beobachten, z.B. als heftige Bemühungen, deutsche Monatsnamen einzubürgern, aus Achtung vor dem geschichtlich Gewordenen zurückgewiesen wurden.<sup>39)</sup> Wenn zu FaN Stellung genommen wird, dann fällt bereits ein bestimmtes Bemühen um die Beachtung soziologischer und geographischer Gesichtspunkte auf.<sup>40)</sup> Erstaunlich modern sind Grundsätze der FaN-Deutung, wie sie H. DAUBENSPECK bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts in einem methodologisch beachtenswerten Aufsatz vertritt: Beachtung der Namen- und Sprachgeschichte, des Einflusses der Mundart, regional bedingter Gewohnheiten der Namengebung, kritische Überprüfung der Graphie historischer Belege u.ä.<sup>41)</sup>

In bezug auf geographische Namen muß man die Haltung des ADSV wesentlich kritischer bewerten. Hier ist trotz gelegentlich zur Mäßigung mahrender Stimmen ein Einschwenken auf die imperialistisch-alldeutschen Positionen des Kaiserreichs<sup>42)</sup> unverkennbar. Dies wird unmittelbar nach der Gründung des Vereins und dann wieder verstärkt mit dem Herannahen des 1. Weltkrieges sichtbar. Wurde zunächst noch scharf gegen die unwissenschaftliche Herleitung der slaw. ON Brandenburgs und Ostdeutschlands aus dem Germanischen durch M. MAY polemisiert<sup>43)</sup>, war manche Forderung hinsichtlich der Aussprache fremder geographischer Namen - vor allem unter Berücksichtigung der Interessen der Schule - durchaus zu vertreten<sup>44)</sup> und wurde anfangs auch Stimmen Raum gegeben, die ON bzw.



ÖN aus afrikanischen Sprachen in den Kolonialgebieten noch eine gewisse Existenzberechtigung zuerkennen<sup>45)</sup>, so geriet der Verein bald immer mehr in nationalistisches Fahrwasser.<sup>46)</sup> Das zeigt sich nicht zuletzt in dem Bemühen, die "Verwelschung" ursprünglich germanischer ON in Belgien und Nordfrankreich zu veranschaulichen<sup>47)</sup> und die "romanische Flut"<sup>48)</sup> zurückzudrängen. Eine Stimme wie die K. BOHNENBERGERS, der den Beirat der Sprach- und Landeskundigen forderte und die Gestaltung der ON und FLN nicht mehr dem ausschließlichen Gutdünken der Behörden überlassen wollte<sup>49)</sup>, blieb Ausnahme. Insgesamt fehlte weithin auch jegliches theoretische Verständnis für Namen im Sprachkontakt.<sup>50)</sup>

Wir fassen zusammen:

1. In den Bestrebungen des ADSV, die deutsche Sprache zu pflegen und das allgemeine Nationalbewußtsein zu stärken, spielten EN aller Art eine wichtige Rolle.
2. In dem Bemühen, den Einfluß fremder VN zurückzudrängen und die Vergabe von Namen germ.-adt. Herkunft zu fördern, wurden auf der Grundlage einer flexibel gehandhabten Strategie Überspitzungen weitestgehend vermieden. Das informative, für seine Zeit moderne KHULLsche VN-Buch des ADSV errang für mehrere Jahrzehnte große Popularität und unterstützte die generelle Zielstellung des Vereins auf spezifische Weise.
3. Der ADSV leistete einen gewichtigen Beitrag zur Vereinheitlichung der Schreibung von EN, insbesondere von StrN und Stationsnamen im Bereich des Eisenbahnwesens.
4. In der Arbeit der Zweigvereine sowie in der Publikationstätigkeit des ADSV wurde der Entwicklung der zeitgenössischen Onomastik gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. In der Zeitschrift des ADSV finden sich beachtenswerte Ansätze zu einer wissenschaftlichen, modernen Ansprüchen genügenden Betrachtungsweise der EN.
5. Diese insgesamt positiv zu bewertenden Bemühungen erfahren dadurch eine Relativierung, daß der ADSV auch seine auf die EN gerichtete Tätigkeit der imperialistisch-nationalistischen Sprachpolitik des Deutschen Kaiserreiches unterordnete.

#### Anmerkungen:

- 1) Studien zur deutschen Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts. Existenzformen der Sprache (= LS/ZISW/A 66/I-III). Berlin 1980.
- 2) Vgl. D. NELZ, Zum Einfluß des "Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" auf die lexikalische Norm der Literatursprache im 19. Jahrhundert. - Ebd. II, 68-115; s.a. G. KETTMANN, Die Existenzformen der deutschen



Sprache im 19. Jahrhundert - ihre Entwicklung und ihr Verhältnis zueinander unter den Bedingungen der industriellen Revolution, in: Auswirkungen der industriellen Revolution auf die deutsche Sprachentwicklung im 19. Jahrhundert. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von J. SCHLIDT (= Bausteine z. Sprachgesch. d. Neuochtd. 60). Berlin 1981, 33-97, bes. 88ff.

- 3) Vgl. D. NELZ, a.a.O., 110f.; G. KETTMANN, a.a.O., 89.
- 4) Vgl. H. DUNGER, Die Deutsche Sprachbewegung und der Allgemeine Deutsche Sprachverein 1885-1910. Fschr. zur Fünfundzwanzigjahrfeier des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 10. September 1910. Berlin 1910, 8f. - Zu den führenden Vertretern des Vereins vgl. Th. HÜPGENS, Gestalten und Gedanken aus der Geschichte des Deutschen Sprachvereins. Fschr. zur Fünfundzwanzigjahrfeier. Berlin 1935, 9ff. (H. RIEGEL), 28ff. (H. DUNGER), 63ff. (Th. MATTHIAS).
- 5) Vgl. Ziele des ADSV, in: Zs. (s. Anm. 9) 1 (1886) 1-3, 1; s.a. O. STEUERNAGEL, Die Einwirkungen des Deutschen Sprachvereins auf die deutsche Sprache (= Wiss. Beih. zur Zs. d. dt. Sprachvereins, 6. Reihe, H. 41). Berlin 1926, 14.
- 6) Vgl. D. NELZ, a.a.O., 76; G. KETTMANN, a.a.O., 88.
- 7) Vgl. G. KETTMANN, a.a.O., 90; O. STEUERNAGEL, a.a.O., 17ff., 60ff.
- 8) Vgl. Anm. 2.
- 9) Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (im folgenden: Zs.), Jg. 1 (1886)ff.; zit. nach Spalten.
- 10) Zs. 6 (1891) 152f.- Hier werden der Sprachreinigung zugrunde liegende handfeste ökonomische Interessen sichtbar: "Die Käufer werden in dem Wahne gehalten, von außen wäre die bessere Waare zu beziehen und das inländische Erzeugnis sei nicht gut genug. Durch diese Verleugnung eigener und Hervorhebung ausländischer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt man unausgesetzt den Verkauf der eigenen Waare in eigenen Lande, wogegen fremdes Machwerk um so leichter Absatz findet. Man beachtet die Einbuße nicht, die der inländischen Arbeit hierdurch erwächst."; s.a. Zs. 26 (1911) 47ff.
- 11) Zs. 22 (1907) 40ff., 170ff.; 24 (1909) 274, 304f.
- 12) Zs. 29 (1914) 409f.
- 13) Zs. 31 (1916) 8f.
- 14) E. LOHMEYER, Unsere Vornamen, ein Stück deutscher Sittengeschichte, in: Zs. 4 (1889) 1-6, 17-22, 22.
- 15) Ebd. 5.
- 16) K. ERBE, Deutschen Kindern deutsche Namen!, in: Zs. 7 (1892) 121-129, 129; s.a. E. LOHMEYER, a.a.O., 4f.
- 17) Vgl. R. HILDEBRAND, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt [1867]. Berlin 1952, 142ff. - Der gegen des Autors Grundpositionen erhobene Vorwurf der ideologischen Beschränktheit (vgl. P. SEIDENSTICKER, Zs. f. Dialektologie u. Linguistik [LII. Jg. d. ZMF] 1/1985, 128-130 in einer Rez. von E. SYNES, Deutschunterricht und Ideologie. Bern/Frankfurt a.M. 1977) wird u.E. den historischen Verdiensten HILDEBRANDS zu wenig gerecht.
- 18) O. SCHMIDT, Die Vor- oder Taufnamen mit Angabe deren Abstammung und Deutung ... Zwickau 1887<sup>3</sup>.
- 19) H.C. SCHNACK, Vollständige, alphabetisch geordnete Sammlung deutscher Vor- und Taufnamen ... Hamburg 1888.
- 20) N. KINZEL, Die Vor- und Taufnamen. Kaiserslautern [1889] o.J.
- 21) H. BOLL, 430 deutsche Vornamen, als Mahnruf für das deutsche Volk. Leipzig 1889. - S.a. W. SEIBICKE, Lexikographie deutscher Personennamen, in: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie. Hrsg. von H.E. WIEGAND (Germanistische Linguistik 1-4/82). Hildesheim/Zürich/



- New York 1983, 275-305, 286ff.
- 22) Vgl. E. LOHMEYER, Deutsche Vornamenbüchlein, in: Zs. 4 (1889) 105-111.
  - 23) F. KHULL, Deutsches Namenbüchlein. Ein Hausbuch zur Mehrung des Verständnisses unserer heimischen Vornamen und zur Förderung deutscher Namengebung. Braunschweig 1891.
  - 24) Ebd. 2 (Vorbemerkung des Vorstandes).
  - 25) Ebd. 3.
  - 26) K. ERBE, a.a.O., 126.
  - 27) Ebd.
  - 28) Vgl. z.B. Zs. 24 (1909) 120: Vortrag von Th. MATTHIAS über Plauerer FaN; s.a. Akten des ADSV, Zweigverein Plauen, 1889ff. im Stadtarchiv Plauen.
  - 29) Vgl. W. STREIT, Deutsche und undeutsche Vornamen, in: Zs. 6 (1891) 65-67; s.a. Zs. 16 (1901) 154f. (Personennamen der Stadt Hannover); O. SCHÜTTE, in: Zs. 26 (1911) 335-338 (VN in Braunschweig vom 13.-17. Jh.); s.a. A. HACKEMANN, Zur Geschichte unserer mehrfachen Vornamen, in: Zs. 21 (1906) 353-356 (soziologische Fragestellung), ergänzend dazu O. SCHÜTTE u. H. MENGES, in: Zs. 22 (1907) 72-74.
  - 30) Vgl. O. STEURNAGEL, a.a.O., 76, 93f.
  - 31) F. KHULL (Hrsg.): Vornamen-Verzeichnis in der neuen Rechtschreibung. Berlin 1910.
  - 32) Vgl. O. STEURNAGEL, a.a.O., 76.
  - 33) J.E. WÜLFING, Schreibung von Straßennamen, in: Zs. 9 (1894) 114-119, 227-228, 115f.; s.a. O. WINZER, in: Zs. 22 (1907) 289-295.
  - 34) Vgl. Zs. 10 (1895) 35.
  - 35) Vgl. J.E. WÜLFING, Schreibung von Stationsnamen, in: Zs. 24 (1909) 297-300.
  - 36) Ebd.; s.a. Zs. 25 (1910) 97ff.
  - 37) Vgl. Zs. 17 (1902) 157.
  - 38) Vgl. Zs. 14 (1899) 126; 15 (1900) 98f., 326ff.; 17 (1902) 286; 19 (1904) 87; 23 (1908) 13; 27 (1912) 138ff.; 30 (1915) 228ff.
  - 39) Vgl. Bericht über die 13. Hauptversammlung, in: Zs. 18 (1903) 217.
  - 40) Vgl. den Bericht über einen Vortrag von Prof. IMME im Zweigverein Essen, in: Zs. 17 (1902) 85, 152.
  - 41) Vgl. H. DAUBENSPECK, Daubenspeck. Versuch einer Namendeutung, in: Zs. 21 (1906) 198ff. u. 23 (1908) 361ff. - Auch Spezialprobleme werden behandelt. Vgl. z.B. E. LOHMEYER, Varnhagen und verwandte Namen, in: Zs. 3 (1888) 19-22, wo zugleich die Namenbücher von E. FÖRSTEMANN und A.F. POTT als "schwereres Rüstzeug" und A.F.C. VILMARS "Deutsches Namenbüchlein" als "Werkchen leichter Gattung", aber "auf gründlicher Kennerschaft" beruhend, empfohlen werden.
  - 42) Vgl. D. NELZ, a.a.O., 111.
  - 43) Vgl. Zs. 13 (1898) 62-65.
  - 44) Vgl. die Diskussionen in Zs. 3 (1888) 138f., 4 (1889) 90f.: Forderung, geographische Namen deutscher Betonung anzupassen, und Stellungnahme gegen Formen (z.B. Afghanistán, Arál-See, Balkan, Beirút, Elbrús, Panamá), wie sie sich in einer Schrift von Schulmännern (sog. Hirtscher Ausschuß) finden.
  - 45) Vgl. Zs. 20 (1905) 315f. - W. ANZ, Deutsche Sprachpflichten gegen Südwestafrika, in: Zs. 21 (1906) 259-269, fordert aber bereits ein stufenweises Vorgehen: 1. Eindeutschung fremder Namen in bezug auf die Aussprache, 2. Ersetzung der fremden durch rein deutsche Namen.
  - 46) Vgl. z.B. die in Zs. 8 (1893) publizierten Zuschriften zu deutschen ON in Grenzländern sowie die Zustimmung zu den Verdeutschungen von geographischen Namen in dem bei PERTHES erschienenen "Deutschen Kolonial-Atlas".



- 47) Vgl. Zs. 30 (1915) 70-74, 163-165.  
48) Ebd. 166.  
49) Vgl. K. BOHNENBERGER, Berichtigung der deutschen Orts- und Flurnamen in den Reichslanden. - Ebd. 347f.  
50) Vgl. z.B. H. RIEGEL, Die Entdeutschung der Namen, in: Zs. 2 (1887) 149-153.

Ernst-Michael Christoph

Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung der  
Merkmalanalyse im onymischen Bereich - Ein Diskussionsbeitrag  
zur Theorie des Eigennamens<sup>+</sup>

0. Viele Problemstellungen in der Onomastik führen direkt zur Frage nach der Bedeutung der Eigennamen (EN). Seit langem beschäftigen sich Namenforscher in diachroner und synchroner Sicht mit der Bedeutungsproblematik der EN, wobei die Zusammenführung von diachronen und synchronen Aspekten einen wesentlichen Erkenntnisgewinn erbrachte. Man kann wohl schon mit Recht von einer Tradition dieser "theoretischen" oder "allgemeinen Onomastik" auch in der DDR und besonders in Leipzig sprechen.<sup>1)</sup> Aufgrund der spezifischen Stellung der EN im Sprachsystem und in der Kommunikation müssen besondere, teilweise über die als traditionell angesehenen Forschungsmethoden hinausgehende Verfahrensweisen zur Anwendung kommen. Das trifft für alle sprachlichen Ebenen, besonders aber für die semantische, zu.

1. Wenn wir zum Wesen der EN (so wird die Semantik der EN oftmals etwas global genannt) vorstoßen wollen, so sind viele sehr eng miteinander verflochtene Aspekte innerhalb und außerhalb - wohl meist an der mehr oder weniger fixierten Grenze - der Linguistik einzubeziehen. Hierzu besteht unter vielen Fachwissenschaftlern prinzipielle Übereinstimmung, was auch zum XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung (1984) deutlich wurde.<sup>2)</sup> Die sich aus der Einbeziehung nicht-linguistischer Komponenten in onomastische Forschungen evtl. ergebende Frage, ob diese Untersuchungsverfahren noch als linguistische angesehen werden dürfen, muß sicher differenziert betrachtet werden.<sup>3)</sup> Für namenkundliche Belange dürfte jedoch ein Herangehen ohne Beachtung nicht-linguistischer Faktoren kaum zum erhofften Erfolg führen. U.E. ist die bisher in der Onomastik noch zu selten verwendete Merkmalanalyse in der Lage, gerade für Untersuchungen zur EN-Bedeutung weiterführende Resultate zu erbringen, die ihre Erkenntnisse im Grenzbereich zu den Nachbarwissenschaften gewin-